

Neue Politische Ökonomie der Bildung

Karin Büchter | Thomas Höhne (Hrsg.)

## **Berufs- und Weiterbildung unter Druck**

Ökonomisierungsprozesse in Arbeit,  
Beruf und Qualifizierung

**BELTZ** JUVENTA

Leseprobe aus Büchter and Höhne, Berufs- und Weiterbildung unter Druck,  
ISBN 978-3-7799-6305-9 © 2021 Beltz Juventa in der  
Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/  
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6305-9](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6305-9)

# Inhalt

<b>Einführung: Berufs- und Weiterbildung unter Druck. Ökonomisierungsprozesse in Arbeit, Beruf und Qualifizierung</b> <i>Karin Bächter und Thomas Höhne</i>	7
<b>I. Kontinuitäten von Reproduktion und Ökonomisierung in Bildung, Berufs- und Weiterbildung</b>	17
Das Kapital der Bildung. Reproduktionstheoretische Perspektiven auf das Bildungssystem <i>Thomas Höhne</i>	18
Ökonomisierung und Berufsbildung im 18. Jahrhundert. Funktions- und Verhältnisfragen <i>Karin Bächter</i>	41
Weiterbildung zwischen Ökonomisierung und Entgrenzung <i>Henning Pätzold und Joshua Dohmen</i>	61
<b>II. Politik, Ökonomisierung und Depolitisierung in der Berufs- und Weiterbildung</b>	73
Von Meistern und Akademikern. Ökonomisierung und Depolitisierung in der Berufsbildungspolitik am Beispiel des Deutschen Qualifikationsrahmens <i>Marcus Eckelt</i>	74
Die Systematik des Scheiterns. Zur politisch-ökonomischen Strukturierung zeitgenössischer Übergangsprozesse <i>Martin Koch</i>	88
Ausbildungsfähigkeit. Ein diskursanalytischer Blick auf eine Debatte <i>Steffen Großkopf</i>	105

<b>III. Digitalisierung und ökonomisierende Reorganisation von Arbeit, Lernen und Formen der Berufs- und Weiterbildung</b>	123
Vom kulturellen Kapital zur Reputationsökonomie. Entwertung von Arbeitsvermögen und Qualifikation durch Crowdwork <i>Thomas Höhne und Martina Sproll</i>	124
Bildung 4.0. Die digitale Ökonomisierung der Lehr- und Lernprozesse <i>Gerhard Zimmer</i>	146
Paradoxe Oszillationen zwischen Markt und Staat. Ökonomisierung und Steuerung in der Berufs- und Weiterbildung <i>Rita Meyer</i>	157
<b>IV. Kritik und Gegenstrategien in der ökonomisierten Berufs- und Weiterbildung</b>	177
Die „andere Ökonomisierung“. Gegenstrategien in der Erwachsenen- und Weiterbildung zur schlechten Ökonomisierung der Neuen Steuerung <i>Bernd Käßlinger</i>	178
Zur Kritik der politischen Ökonomie der Erwachsenenbildung. Dirk Axmachers „Erwachsenenbildung im Kapitalismus“ lesen <i>Peter Kossack</i>	196
Religion, Berufsaskese und Mitarbeiterentwicklung. Vom Geist des Kapitalismus zur Unternehmenskultur <i>Dirk Axmacher</i>	216
<b>Verzeichnis der Autorinnen und Autoren</b>	227

# Einführung: Berufs- und Weiterbildung unter Druck. Ökonomisierungsprozesse in Arbeit, Beruf und Qualifizierung

Karin Büchter und Thomas Höhne

Im Vergleich zu anderen, lange als nicht oder kaum ökonomisiert geltenden gesellschaftlichen Bereichen, die erst seit den 1970er/80er Jahre der „wachsenden Kontrolle des Kapitals“ (Heitmeyer/Endrikat 2008, S. 69) unterworfen werden und vom „Eindringen betriebswirtschaftlicher Prinzipien“ (ebd., S. 57) betroffen sind, sind die Berufs- und Weiterbildung seit jeher in unterschiedlicher Hinsicht ökonomisiert. Ihre Funktionen, ihre strukturellen Bedingungen, wie zum Beispiel Art und Ausmaß konkreter Lernangebote für Jugendliche und Erwachsene, und ihre inhaltliche Ausrichtung unterliegen seit ihren Anfängen wirtschaftlichen Imperativen, Rentabilitätskriterien und dem Kalkül ökonomischer Verwertbarkeit des beruflich-akademisch gelernten und erworbenen Wissens. Beide Bildungssektoren haben sich Ende des 19. Jahrhunderts infolge unternehmerischer und arbeitsmarktlicher Interessen an fachlichen Qualifikationen und „normativen Orientierungen“ (Offe 1970, S. 29), wie Leistungsbereitschaft und institutionelle Loyalität, aus dem Wirtschaftssystem ausdifferenziert.

Eingebunden in ökonomische Hegemoniestrukturen bekam zunächst die Berufsbildung durch ihre Kombination mit „staatsbürgerlicher Erziehung“ und aufgrund der mit ihr verknüpften Möglichkeit beruflicher und sozialer Mobilität ihre pädagogische und sozialpolitische Legitimation (Stratmann 1982).

Als Folge der Liberalisierung der Gewerbepolitik und der Organisation des Kapitals in Form privatwirtschaftlicher Interessenvertretungen, von Verbänden und Körperschaften seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten Handwerk und Industrie neben den staatlichen Bildungseinrichtungen ihre eigene Berufsausbildung ausbauen. Die Industrialisierung, industrietypische Beschäftigungs- und Qualifizierungspolitik sowie die institutionalisierte Arbeitsmarktpolitik Anfang des 20. Jahrhunderts stärkten den privatwirtschaftlichen Einfluss auf die Berufsförmigkeit von Arbeit, die Autonomie bei der Konzeption formalisierter Berufsbildung und zunehmend auch beim Ausbau arbeitsmarktbezogener und betriebsspezifischer Weiterbildungsangebote (Büchter 2010). Trotz staatlicher, interessenpolitischer (z. B. gewerkschaftlicher) und bildungspolitischer Interventionen, der bundes- und landesrechtlichen Verankerung, der zumindest partiellen Integration von Berufs- und Weiterbildung in das Bildungswesen

während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind diese Bildungssektoren in weiten Teilen von öffentlichen, weiterführenden Bildungseinrichtungen organisatorisch und inhaltlich abgetrennt geblieben. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurden sie zum Gegenstand der Kritik der politischen Ökonomie im Aus- und Weiterbildungswesen im Kontext der Bildungsreformen der 1960er/70er Jahre (Altvater/Huiskens 1971; Axmacher 1974).

Bildung und Ausbildung waren seit jeher ein zentraler Kampfplatz um die Reichweite und Grenzen demokratischer Rechte auf der einen und (wirtschafts-)bürgerlicher marktgebundener Freiheiten auf der anderen Seite. Aus kritischer Perspektive lautet(e) eine der Legitimationsstrategien der ‚Externalisierung‘ demokratischer Rechte aus Arbeit und Beruf: Demokratisierungsbestrebungen in der Berufs- und Weiterbildung würden deshalb an ihre Grenzen stoßen, weil es hier um die Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen und die Wahrung unternehmerischer Autonomie gehe (Lempert 1974; Stratmann/Schlösser 1990; Greinert 1998), was sich in der „Eindimensionalität der ökonomischen Zielsetzungen für die Berufsausbildung“ (Baethge 1970, S. 118) und in der „Eindimensionalität aller Ausbildungsprozesse außerhalb der sogenannten Höheren Bildung“ (ebd.) niederschlägt. Auch die beruflich-betriebliche Weiterbildung wurde aus dieser kritischen Sicht unter dem Aspekt von „Funktionsbedingungen kapitalistischer Unternehmen“ (Lenhardt 1974, S. 48) und in ihrer Rolle im „politischen und ökonomischen Reproduktionsprozess dieser Gesellschaft“ (Axmacher 1974, S. 8) analysiert.

Die Eindimensionalität der historisch ohnehin wirtschaftsaffinen Berufs- und Weiterbildung war seit den 1970er/80er Jahren mehreren zusätzlichen Ökonomisierungsschüben ausgesetzt, die seither an effizienzorientierten Reorganisationen und Veränderungen von Steuerungsformen ablesbar sind. Vor allem gerieten von nun an zunehmend die Auszubildenden und Beschäftigten als selbstverantwortliche „Rationalisierungsträger“ (Minssen 2006, S. 126) in den Blick. Mit dem arbeitsmarktpolitischen Hinweis auf den „unscharfen Arbeitsmarkt“ (Mertens 1973) und auf Unzulänglichkeit der Modelle zur Prognose des zukünftigen Arbeitskräftebedarfs wurde die *Flexibilisierung* von Qualifizierung und Qualifikationen als Weg zur *Bewältigung* eines wachsenden Drucks ökonomischer und technologischer Rationalisierung (Mertens/Kaiser 1978) propagiert. „Institutionelle Flexibilisierung“ durch die „Entgrenzung“ standardisierter Berufsstrukturen und die Zerlegung von Berufsbildungsgängen in kleinteiligere und betrieblich *bedarfsgerechte* Einzelqualifikationen sollte durch eine „individuelle Flexibilisierung“ ergänzt werden (Beck/Brater/Daheim 1980, S. 107). Biographische Destandardisierung, kontinuierlicher Lernzwang und „Schlüsselqualifikationen“ wurden zu Bedingungen für eine „selbstregulative Abstimmung“ (ebd., S. 106): „Die Arbeitenden sollen unter den Bedingungen der Nichtkalkulierbarkeit des wirtschaftlich-technischen Wandels durch entsprechende Ausbildungen in die Lage versetzt werden, selbst ein möglichst großes Spektrum

von Tätigkeitsveränderung aktiv zu tragen und zu vollziehen“ (ebd., S. 107), ungeachtet dessen, dass „die berufsstrukturelle Gliederung von Bildungs- und Beschäftigungssystem einen derartigen selbstregulativen Abstimmungsmodus praktisch ausschließt“ (ebd.).

Einen weiteren Ökonomisierungsschub erfuhren die Berufs- und Weiterbildung seit den 1990er Jahren im Zuge der Deregulierung der Kapital- und Finanzmärkte, der „Vermarktlichung von Unternehmen“ (Sauer/Döhl 1997) und der sukzessiven Unterordnung von Produktionsstruktur, Arbeit, Beruf und Qualifizierung unter die Regeln des Marktes. Zeitgleich mit der Auflösung geregelter und politisch regulierter Beschäftigungsverhältnisse sowie mit der damit verbundenen Prekarisierung von Arbeit wurden die „Erosion des Berufs“ und die „Krise des dualen Systems“ aufgrund eines nachlassenden betrieblichen Angebots an Ausbildungsplätzen offensichtlich (Greinert 1998). In dieser Zeit expandierten die marktförmig organisierte Weiterbildung und das chronisch unter Sparzwängen stehende sogenannte Übergangssystem für Jugendliche ohne Ausbildungsplätze, die als nicht-ausbildungsreif stigmatisiert nach wie vor die ‚stille Reserve‘ auf dem Ausbildungsmarkt bilden.

Marktabhängigkeit und Effizienzorientierung der Berufs- und Weiterbildung bekommen aktuell im Kontext der Digitalisierung eine neue Dimension. Neue Formen von Steuerung von Berufs- und Weiterbildungsprozessen, des Zugriffs auf und der Verfügung über Auszubildende und Beschäftigte in algorithmisierten Lernprozessen, zusätzliche Anforderungen an „individuelle Regulationsfähigkeit“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018, S. 1) und compliance sowie Grenzen subjektiver Intervention im Berufs- und Weiterbildungsgeschehen aufgrund von Lernzwängen, Learning Analytics und Educational Data Mining unterstützen eine verschärfte ökonomische Rationalisierung.

Parallel zu den Ökonomisierungsschüben in der Berufs- und Weiterbildung seit den 1970er/80er Jahren, so unser Eindruck, ist die Kritik der politischen Ökonomie weitgehend verstummt. Der „Ökonomisierung des Sozialen“ (Heitmeyer/Endrikat 2008, S. 57), der Aushöhlung der relativen Autonomie des Bildungssystems und der diskursiven Konstruktion dieser Prozesse als unabänderliche Gesamtentwicklung scheinen auch die kritischen Positionen zum Opfer gefallen zu sein mit dem Effekt, dass inzwischen „die Unterwerfung der beruflichen Bildung unter die Hegemonie von Ökonomie und Technik [...] alternativlos zu sein [scheint]“ (Kutscha 2019, S. 1). In dieser Hinsicht einen Kontrapunkt zu setzen, ist ein Anliegen dieses Bandes, in den wir mit Dirk Axmacher einen prominenten Protagonisten der kritischen politischen Ökonomie des (Aus-)Bildungswesens aufgenommen haben (s. u.). Seine radikale kritische Perspektive macht zweierlei deutlich: Zum einen die Notwendigkeit, mit der Reflexion zu den Veränderungen von Qualifikationen und Qualifikationsanforderungen auch immer eine (arbeitssoziologische) Analyse der Veränderungen von Arbeits-, Produktions- und Dienstleistungsformen zu verknüpfen. Und zum anderen vorschnellen

normativen Übersetzungen besagter neuer Anforderungen in pädagogische Postulate mit Skepsis zu begegnen.

Im vorliegenden Band haben wir Beiträge versammelt, die sich aus unterschiedlichen theoretischen, empirischen und exemplarischen Perspektiven mit der historischen und aktuellen Verflochtenheit von Berufs- und Weiterbildung und ihren Bezugsmomenten wie Arbeit, Beruf und Qualifizierung auseinandersetzen sowie auch die Erosion qualifikatorischer Anforderungen im Bereich neuer Formen digitaler Dienstleistungen kritisch beleuchten. Im Vordergrund der Beiträge stehen Aspekte der reproduktiven Bedeutung von Bildung, der historischen Kontinuität von Konkretisierungen von Ökonomisierung, von Depolitisierung, Diskursverschiebungen sowie von Kritik und Gegenstrategien im Kontext von Berufs- und Weiterbildung.

## **Zu den Kapiteln und Beiträgen des Bandes**

Im ersten Kapitel geht es um Kontinuitäten von Reproduktion und Ökonomisierung in Bildung, Berufs- und Weiterbildung. Ausgehend von einem zusammenhängenden Komplex von Reproduktion und Autonomie fragt *Thomas Höhne* in seinem Beitrag „Das Kapital der Bildung. Reproduktionstheoretische Perspektiven auf das Bildungssystem“ nach der grundlegenden Bestimmung des Verhältnisses von Bildung, Ökonomie, Staat und Gesellschaft sowie deren Interdependenzen. Vor dem Hintergrund der Persistenz sozialer Ungleichheit stehen die Fragen nach der Funktion des Bildungssystems bei der Reproduktion von Gesellschaft, nach sozialer Ungleichheit und Machtverhältnissen im Mittelpunkt. Ein Fokus liegt zum einen auf der näheren Bestimmung der relativen Autonomie, also gleichzeitiger Abhängigkeit und Unabhängigkeit des Bildungssystems gegenüber anderen Systemen, Institutionen und Akteuren, und zum anderen auf der zunehmenden Dominanz symbolischen Kapitals im Feld von Bildung. Die letztgenannte Tendenz deutet der Autor als ein Indiz für eine Ökonomisierung von (Aus-)Bildung im Sinne der Durchsetzung symbolischer Märkte und Konkurrenzverhältnisse.

*Karin Büchter* wendet sich in ihrem Beitrag „Ökonomisierung und Berufsbildung im 18. Jahrhundert. Funktions- und Verhältnisfragen“ den Anfängen der Berufsbildung zu und zeigt, dass der Prozess der Liberalisierung der Wirtschaftspolitik Ende des 18. Jahrhunderts zu seiner Unterstützung auf ein Arrangement komplementärer politischer, sozialer und kultureller Prozesse angewiesen war. Genau in dieser Zeit differenzierte sich die berufliche Bildung als Teil dieses Arrangement aus und entwickelte sich auf der Basis ihrer ökonomischen und damit verbunden ihrer sozialstrukturierenden und pädagogischen Funktionen von da an weiter. Dabei gelangte sie zwar zu einer gewissen Eigenstrukturalität und relativen Autonomie, die aber wiederum notwendige Voraussetzungen für

Ökonomisierung und die dafür erforderliche Beweglichkeit im komplementären Arrangement sich wechselseitig unterstützender Bereiche waren und nach wie vor sind.

*Henning Pätzold* und *Joshua Dohmen* widmen sich in ihrem Beitrag „Weiterbildung zwischen Ökonomisierung und Entgrenzung“ der Weiterbildung im Austauschverhältnis zwischen Bildung und Wirtschaft. Die Autoren unterstellen eine wechselseitige Überformung und Verschränkung beider Bereiche. Anhand einer qualitativen Untersuchung wird gefragt, inwieweit pädagogische Logiken in Organisationen des Wirtschaftssystems und wirtschaftliche Logiken in pädagogische Organisationen eindringen. Sie stellen fest, dass das Bildungssystem einen legitimatorischen Beitrag für das Wirtschaftssystem leistet, das dessen pädagogischen Begriffe nutzt und ‚dysfunktionalisiert‘. Der Befund einer Asymmetrie zugunsten der wirtschaftlichen Logik führt die Autoren zu der Frage nach Möglichkeiten der theoretischen und begrifflichen Konkretisierung dieses Verhältnisses.

Die Beiträge im zweiten Kapitel gehen aus verschiedenen Perspektiven auf den Zusammenhang von Politik, Ökonomisierung und Depolitisierung im Kontext von Berufs- und Weiterbildung ein.

*Marcus Eckelt* verdeutlicht in seinem Beitrag „Von Meistern und Akademikern. Ökonomisierung und Depolitisierung in der Berufsbildungspolitik am Beispiel des Deutschen Qualifikationsrahmens“ exemplarisch, wie wirtschaftliche Interessen in die Berufsbildungspolitik und von dort aus in die allgemeine Bildungspolitik eingehen. Nach einer Auseinandersetzung mit Besonderheiten deutscher Berufsbildung und Berufsbildungspolitik beschreibt er anhand des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR), wie gesellschaftspolitische Fragen einer öffentlichen Diskussion weitgehend entzogen und aufgrund des wirtschaftlichen Einflusses bildungspolitische Entscheidungsprozesse depolitisiert werden.

*Martin Koch* beschreibt unter dem Titel „Die Systematik des Scheiterns. Zur politisch-ökonomischen Strukturierung zeitgenössischer Übergangsprozesse“ am Beispiel des Übergangsgeschehens, wie sich unter dem Einfluss der Europäisierung der Berufsbildung, der fortschreitenden Ökonomisierung des sozialen Lebens und der Wahrnehmung individuellen Scheiterns als Selbstverschuldung eine Abspaltung des öffentlichen Bewusstseins von der sozialen Realität vollzieht. Hierbei erscheinen ökonomische Prozesse nicht mehr gestaltbar, und Scheitern sowie Veränderungen werden nur noch kleinräumig interpretiert.

Anknüpfend an die Diskussion um „Ausbildungsfähigkeit“ fragt *Steffen Großkopf* in seinem Beitrag „Ausbildungsfähigkeit. Ein diskursanalytischer Blick auf eine Debatte“ nach der historischen Kontinuität von Klagen zum Rückstand von Leistungen der Jugend, die er als Merkmal zur Sicherung von Generationendifferenz interpretiert. Anhand von Diskursanalysen zeigt er einerseits die begrifflichen Veränderungen in den Defizitbehauptungen im historischen Verlauf

und andererseits, dass die Vielfalt an Termini nicht mit substanziellen Veränderungen in den Wahrnehmungen und Einstellungen gegenüber der Jugend einhergeht, zumal diese mit Ökonomisierung korrespondieren.

Im dritten Kapitel steht der Zusammenhang zwischen Ökonomisierung und Digitalisierung anhand von Reorganisationen von Arbeit und Lernen und von neuen Formen der Berufs- und Weiterbildung im Mittelpunkt.

*Thomas Höhne* und *Martina Sproll* setzen sich in ihrem Beitrag „Vom kulturellen Kapital zur Reputationsökonomie. Entwertung von Arbeitsvermögen und Qualifikation durch Crowdwork“ kritisch mit der Digitalisierung von Arbeit auseinander und richten dabei ihren Fokus auf die neue Arbeitsform Crowdwork, in der sie gleichzeitig eine neue Form der Vereinnahmung von Arbeitsvermögen erblicken, die mit neuen Kontrollformen im Kontext betrieblicher Herrschaft einhergeht. Als zentrale subjektive und soziale Folgen von Crowdwork werden die Abwertung von Qualifikationen, die Entwertung des kulturellen Kapitals von Beschäftigten, die Prekarisierung von Vertragsverhältnissen und die Reproduktion bzw. Verschärfung sozialer Ungleichheit im Beschäftigungssystem und in der Gesellschaft analysiert.

Ausgehend von einer zunehmenden Ökonomisierung von Lehr-Lernprozessen, die unter dem Begriff „Bildung 4.0“ ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht hat, liefert *Gerhard Zimmer* in seinem Beitrag mit dem Titel „Bildung 4.0. Die digitale Ökonomisierung der Lehr- und Lernprozesse“ zunächst einen Überblick über jene Prozesse der Ökonomisierung von Lehr- Lernprozessen im virtuellen Raum und wendet sich anschließend Learning Analytics und Educational Data Mining zu, in denen durch avancierte, KI-gesteuerte und algorithmenbasierte digitale Technologien auch Bildungsprozesse gesteuert werden. Zentral geht es um die Frage nach Gestaltungsalternativen zur Nutzung digitaler Medien in Lehr-Lernprozessen in der Perspektive ganzheitlicher Bildung des Subjekts.

*Rita Meyer* zeigt in ihrem Beitrag „Paradoxe Oszillationen zwischen Markt und Staat. Ökonomisierung und Steuerung in der Berufs- und Weiterbildung“ anhand unterschiedlicher konkreter Beispiele, wie sich Ökonomisierung in Veränderungen von Bildungsformaten im nachschulischen Sektor manifestiert. Einen besonderen Fokus richtet sie dabei auf das IT-Weiterbildungssystem, auf betriebliche Weiterbildungspolitik sowie auf den aktuellen Prozess der Hybridisierung beruflicher und akademischer Bildung.

Das vierte Kapitel umfasst Beiträge zu Kritik und Gegenstrategien in der ökonomisierten Berufs- und Weiterbildung und verknüpft diese mit einem historisch-systematischen Rückblick auf die Kritik der politischen Ökonomie der Bildung. Zunächst untersucht *Bernd Käßlinger* in seinem Beitrag „Die ‚andere Ökonomisierung‘. Gegenstrategien in der Erwachsenen- und Weiterbildung zur schlechten Ökonomisierung der Neuen Steuerung“ Möglichkeiten einer anderen Form von Ökonomisierung und verknüpft diese Perspektive mit der Frage nach